

Leute, das wissen sie sehr wohl! Dort kämpfen sie mit Sturm und Wetter und allen Gefahren des gewaltigen Bewegungselements. Dort sind sie zu Hause, in der Wiege von Brettern, die der Tod hin- und herschaukelt. Ihm müssen sie jeden Augenblick ihr Leben abringen. Was lebendiges Pulssiren desselben ist, sagt ihnen der Pulsschlag des Meeres. Muß ihnen das Leben auf dem Lande nicht vorkommen, wie ein träumerischer Genuß des Einschlafens in weichen warmen Kissen? Muß ihnen da nicht jede Zumuthung, sich zu rühren, gewissermaßen unverkämmt dünken? Gestattet ihnen doch selbst die See, wenn sie schweigend träumt, das Dolce far niente des Lebens auf dem Lande. Das wurde mir schon klar, als ich unsern Fährmann sich nach mächtiger Hanthierung mit den Segeln, auf das Deck hinstreckend und, ein riesiges Butterbrod verzehrend, die großen, markigen, schönen Gliedmaßen behaglich dehnen sah. Der weißköpfige Alte saß unterdessen am Steuer und lachte uns aus rothem Gesichte mit hellen Augen an, wenn wir uns zu ihm wandten.

Wer nur einigen Umgang mit dem Meere gehabt, begreift, welchen dämonischen Zauber es auf solch' ein Schiffergeschlecht ausüben muß, dessen Traditionen, dessen freudigste und schmerzlichste Erinnerungen alle den bewegten, unsichern, immer drohenden und doch so geliebten Bahnen des weiten Oceans nachgeh'n. Der Knabe wartet sehnsüchtig auf die Zeit, wo er die Schule verlassen und confirmirt sein wird; denn dann geht's zu Schiff. Der Vater nimmt ihn mit, wenn er noch einen hat, oder der Bruder, wenn dieser noch lebt. Vielleicht sind aber beide bereits auf den wilden Bogen verunglückt, und oft wissen seine Angehörigen nicht, wo. Der kleine Kirchhof hier spricht eine eigene, wortfarge, aber desto bedeutendere, unheimliche Sprache. Eine Anzahl eingesunkener Grabhügel, — wenige Steine mit Inschriften. Man tritt an die eine hin und liest: „Ruhestätte des Jünglings und Schiffskapitans M. N., geboren zu Blankencie, verunglückt“ u. s. w. Auf einem morischen schwarzen Kreuze buchstabirt man mit Mühe einen weiblichen Namen heraus; dort wieder einen. Es ist lange her, daß Jemand begraben worden; der Todtengräber hat hier wenig zu thun. Die Leute von der Insel werden alt, wenn ihnen die See Zeit läßt, alt zu werden; und darauf haben die Männer keinen Anspruch. Für die meisten von ihnen ist der hiesige Kirchhof von Ueberfluß. Das wird dem kleinsten Knaben schon gesagt, und doch hat er heranwachsend keinen andern Zukunftsgedanken, als: auf's Schiff! auf's Schiff! Was mag in den Herzen der Mütter vorgehen, und die Gattin, mit wel-

chen Gefühlen nimmt sie von ihrem Manne Abschied auf lange Monate! Wenn er im Herbst zurückkehrt, welch' ein Wiederseh'n! Endlich bleibt er doch einmal aus, lange aus, für immer. Die Verlassene weint, ihre Knaben sitzen stumm und trüb in einer Ecke der niedrigen Stube; draußen aber rauscht das Meer das alte verlockende Lied, und die kaum gereisten Jünglinge folgen dem Beispiele des Vaters, wie dieser dem Beispiele des seinen, ebenfalls verunglückten, einst auch gefolgt war.

Fragen die Fremden ihre Hauswirthinnen nach deren Familienschicksalen, wie oft bekommen sie weinende Augen zu sehen und traurige Antworten zu hören. Die Frau, in deren Hause ich auf Wangerooze gewohnt, und deren Mann uns hierher ahren sollte, zeigte mir den unter Glas und Rahmen an der Wand hängenden Confirmationschein ihres Sohnes mit den Worten: „der ist vor zwei Jahren bei Bremen über Bord gefallen.“ Und nachdem sie sich die Augen mit der Schürze getrocknet, sprach sie weiter: „ein Jahr vorher hatte mein Mann all' sein Hab' und Gut verloren. Jetzt muß er sich deshalb mit der kleinen Schaluppe sein Brod verdienen. Aber,“ fügte sie hinzu, „ein zufriedenes Gemüth und Gottvertrauen werden uns wohl weiter helfen! Es ist uns seit dem Unglück doch wieder recht gut ergangen.“ Damit meinte sie besonders, daß sie während der Saison das Quartier nicht leer gehabt. Auch unsre hiesige Wirthin hat einen Sohn auf dem Meere verloren und zwei, um die sie zittert, sind noch auf Schiffen. Den Jüngsten erwartet sie nächstens zurück, und so oft man sie daran erinnert, wird sie roth vor freudiger Bewegung und Angst und so irre in der sonst höchst gewissenhaften Besorgung des Hauswesens, daß sie im Stande war, mir den Stiefelknecht auf's Kaffeebret und die Kaffeekanne unter's Bett zu setzen. Es war ein spaßhaftes Qui pro quo, bei dem mir das Herz ernst und — soll ich's gestehen? wehmüthig wurde. Nicht, daß ich die Sorge einer Mutter für ihren Sohn als etwas Besonderes bezeichnen wollte; sie ist ja so natürlich, wie die Sorge eines Sohnes für seine Mutter; aber unsre gute Frau Gimen ist in jeder Beziehung ein exemplarisches Gemüth. Dieses Zeugniß bin ich ihr schuldig und obgleich sie nicht eben das Beste von den hiesigen Quartieren hat, so sind wir doch herzlich froh, gerade bei ihr eingekohrt zu sein. Welche Wohnung man aber auch beziehen mag, kaum irgendwo wird man einen andern, als den erfreulichsten Begriff von der Gutherzigkeit, Gracheit und Grundehrlichkeit der kleinen Insel-Familie bekommen.